



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Einweihung Krankenhaus Zams

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.10.79

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3428](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3428)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

EINWEIHUNG KRANKENHAUS ZAMS

S e g e n ü b e r e i n K r a n k e n h a u s

(Zu Lk 9, Heilung des Gelähmten)

Bei der Einweihung eines Krankenhauses fällt es wohl nicht schwer, nachdenklich zu werden. Ich meine damit jetzt nicht die Nachdenklichkeit jener, die die großen Mittel dafür aufbringen mußten, trotzdem auch das nachdenklich machen könnte.

In diesem Augenblick ergreift uns aber vor allem der Gedanke daran, was sich in den Räumen dieses Hauses an menschlichem Schicksal sammelt, an Ängsten und Hoffnungen, an Schmerzen und Linderung, an Trauer und Freude, an Gelingen und Grenzerfahrungen, an heilender Kunst und unerbittlichem Lauf der Dinge, an Belastung und Versöhnung, an Aufbäumen und Sich-Ergeben, an Tod und Leben. Ein Krankenhaus sammelt das Leben wie ein Brennglas das Licht.

Wenn ich gefragt würde, welche Zeit der vergangenen fünf Jahre für mich wohl die wichtigste gewesen sei, würde ich bedenkenlos antworten: Die Wochen in der Intensivstation.... Hier sind wir nur mehr Menschen, alle Titel und Rollen fallen, wir erleben uns als Angewiesene und Hilfsbedürftige, und alle falsche Großartigkeit ist passé. Im Krankenhaus schlägt für so manchen die Stunde der Wahrheit, manchmal einer schwer zu ertragenden Wahrheit, aber eben die Stunde, in der man die Lebenslast nicht einfach abwimmeln und verdrängen kann, wie wir es sonst so gerne tun. Darum ist das Krankenhaus der Ort, wo Menschlichkeit, Zuwendung und berufliche Seriosität ein großes Gewicht bekommen.....

Das alles geht mir durch Kopf und Herz, wenn ich den ersten Segen den Patienten widme, damit sie die Zeit im Krankenhaus als eine Lebensperiode erfahren, die zu ihrer inneren Reifung beigetragen hat, sei es, daß man gefaßter und mutiger wird, sei es, daß man als zufriedenerer Mensch hinausgeht, mit einem neuen Geschenkerlebnis des Daseins, oder daß man den Frieden mit Gott gefunden hat. Natürlich bete ich bei diesem Segen über die Patienten, daß möglichst viele im Sinne des eben gehörten Evangeliums "mit der Tragbahre unter dem Arm" nach Hause gehen. Ich schließe in meinen Segen aber auch alle ein, die von hier aus in eine größere Heimat aufbrechen.

Ich habe für diese Stunde das Evangelium vom Gelähmten gewählt, weil in ihm nicht nur vom Kranken, seiner Heilung und Aussöhnung die Rede ist, sondern auch von denen, die sich um den Kranken kümmern. Ich meine damit die anonymen Helfer, die den Gelähmten zu Christus hingebbracht haben. Lukas, der oft Ausdrücke der damaligen medizinischen Fachsprache verwendet, spricht übrigens

von einem "Paralytikos" - wahrscheinlich ist damit das gelähmte Opfer eines Schlaganfalls gemeint. Wie Jesus den Hilfswillen, die Hartnäckigkeit und Findigkeit dieser Männer gesehen hat, war er beeindruckt. Der Weg durchs Dach war damals sicher auch eine höchst ungewöhnliche Art des Krankentransports - zum Arzt herunterzuschweben wie bei einer Hubschrauberbergung.... Er hat gespürt, was hier an Vertrauen, Glauben und gutem Willen da ist. Und deshalb heißt es bedeutsam im Evangelium: Als Er i h r e n Glauben sah, wandte er sich an den Gelähmten....

In dieser Krankenhaushalle sind in dieser Stunde viele versammelt, die alle beseelt sind, den Kranken zu helfen, und wenn der Herr jetzt hier in unserer Mitte stünde - oder besser steht, weil er ja geheimnisvoll anwesend ist, - dann könnte es wohl ebenso heißen: Wie Er i h r e n Glauben und guten Willen sieht, wendet Er sich den Leidenden zu....

Und so gilt mein nächster Segen den Schöpfern, Erhaltern und Erbauern dieses Hauses, dem Mutterhaus, den Gemeinden, dem Land, dem Architekten und allen seinen Helfern, den Firmen, Fachleuten und Handwerkern. Ein Krankenhaus ist eine Einrichtung, die von Urzeiten her mit dem christlichen Engagement verbunden war. Die heidnische Antike kannte keine Krankenhäuser in unserem Sinn. Als sich aber im Laufe des 2. Jahrhunderts die Kirche institutionalisierte, wurden bei Bischofssitzen in Kleinasien bereits Häuser für Witwen und Waisen und Krankenhäuser errichtet. Und so ist das durch die Jahrtausende geblieben. Die ganze Medizin und Krankenfürsorge des Mittelalters war in den Klöstern aufgehoben. Und auch heute gilt das noch: Wo immer auch in den letzten vierzig Jahren von Tirol und der Diözese Innsbruck aus Hilfe in die Dritte Welt geleistet wurde, waren auch Krankenstationen und Spitäler dabei. Es ist für mich auch bewegend, daß dieser Neubau die ganze Intelligenz, Schöpferkraft und Tüchtigkeit unserer Epoche konzentriert - nur mit dem einen Gedanken, dem Kranken zu helfen. Darum erhebe ich gerne die Hand zum Segen über alle Erbauer und Erhalter.....

Und weiters darf ich die Ärztinnen und Ärzte und ihre Helferinnen und Helfer segnen. Ihr Ansehen ist in der Gesellschaft groß, und es schlägt ihnen viel Vertrauen entgegen. Ihre Kunst hat in diesem Jahrhundert geradezu unglaubliche Fortschritte gemacht. Aber Sie wissen auch, daß das Problem darin besteht, daß die menschliche Komponente des Arztseins inmitten der Apparaturen nicht untergeht. Inzwischen hat man ja auch wissenschaftlich erkannt, wie vielfältig und tiefgehend die Verwobenheit des Körperlichen und Seelischen ist. Und so gilt das Wort des großen Paracelsus immer noch: "Die beste Arznei ist die Liebe..."

Und hier darf ich nun mit dem Segen gleich weiterfahren über den Kreis der Krankenschwestern, der Pflegerinnen und Pfleger, der Therapeuten und aller Hilfsdienste bis zur Reinigung, die um den Kranken bemüht sind. - Vergangene Zeiten kannten einen Adel des Stammbaums. Es gab auch einen Adel des Geldes und der Geltung. Der höchste Adel, den unsere Zeit am meisten braucht, ist der Adel der Sorge, jene adelige Gesinnung, die sich der Not des anderen zuwendet. Das ist kein leichter Dienst, und oft wird man sich als hilfloser Helfer erleben. Aber es braucht ihn, diesen menschlichen Adel der geduldigen Zuwendung, mitten zwischen den sterilen Räumen und den blitzenden Geräten, mitten in der überbordenden Technik und Chemie. Die Medizin kann nicht

mit Robotern arbeiten, mit bloßen Tablettendosiermaschinen. Sie braucht behutsame Hände, und ein Lächeln, und ein fröhliches Wort, und viel unsentimentale Selbstverständlichkeit. Ich möchte Sie alle, die Adligen der Sorge, segnen, damit Sie in Ihrem Beruf auch Befriedigung und Freude erleben.

Und dann noch einen Segen den Seelsorgern. Sie übernehmen jenen Part Christi im Evangelium, wo Er zum Gelähmten sagt: "Deine Sünden sind dir vergeben!" Gebe Gott, daß mir für diesen Dienst die Seelsorger und Helfer nie ausgehen. Ich zähle hier aber auch alle dazu, die Kranke besuchen. Auch der Besuch ist Seelsorge, und ich weiß, daß es im Oberland Pfarreien gibt, die den Besuch aller Gemeindeangehörigen organisieren, die in Zams oder Innsbruck eingeliefert werden. Ich segne jede Blume, die hier hereingetragen wird.

Es geht also bei der sogenannten "Einweihung eines Krankenhauses" nicht nur um Mauern und Räume, sondern vor allem um Menschen, die hier verweilen oder arbeiten, als Helfer oder Betreute, und der Segen fällt auf sie alle herab im Sinne des Gottmenschen, der segnend, heilend, tröstend, aufrichtend, verzeihend und erlösend über diese Erde geschritten ist. Er, der große Arzt der Menschheit.